Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 81 (1987)

Heft: 9

Rubrik: Aus befreundeten Vereinigungen : ökumenisches Friedensseminar in Königswartha (DDR)

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ökumenisches Friedensseminar in Königswartha (DDR)

«Neues Denken im Atomzeitalter – Herausforderung an Altes Bekenntnis. Ein Beitrag zum konziliaren Prozess» war das Thema des 17. Ökumenischen Basisseminars, das im Februar dieses Jahres in Königswartha stattfand. Etwa zweihundert Teilnehmer/innen waren aus der DDR, der CSSR, der BRD und aus West-Berlin, aus den Niederlanden, aus Dänemark, Belgien, Kuba und den USA gekommen, junge und alte, in der Mehrheit Nichttheologen.

Tagungsort war vor allem die schöne Kirche aus dem 17. Jahrhundert in diesem Ort Königswartha, im Kreis Bautzen im Bezirk Dresden. Man war auf dem Lande, doch in der Nähe von Fabriken. Braunkohlegeruch lag in der Luft. Früher hiess der Ort Rakecy, von rak = Krebs. Die Strassennamen sind heute noch, bzw. wieder, auf deutsch und auf sorbisch angeschrieben. Die sorbische Tradition wird gepflegt.

Gastgeber war die Lutherische Gemeinde von Königswartha und Umgebung, eine «Industriegemeinde auf dem Lande», insgesamt 2334 Gemeindeglieder verteilt auf Königswartha und 17 Dörfer, geleitet von Pfarrer Jan Laser und vielen Mitarbeiter/innen. Neben der Friedensarbeit nimmt in der Gemeinde die Arbeit mit behinderten Kindern einen wichtigen Platz ein. Gemeindeglieder sind in etwa 30 Gemeindegruppen engagiert. Wir Seminarteilnehmer von ausserhalb waren bei Familien in Königswartha und Umgebung untergebracht. Die Gastfreundlichkeit unserer Gastgeber kann nicht genug gelobt werden. Ich z. B. war in der Familie eines katholischen Busfahrers zu Gast, zusammen mit einem jungen Schlosser aus Lübbenau im Spreewald und einem Gruppenleiter aus Heemskerk, Niederlande.

In der DDR und darüber hinaus ist inzwischen das «Ökumenische Basisseminar (ÖBS) Königswartha» zum feststehenden Begriff geworden. Seit 10 Jahren gibt es in diesem Ort solche internationalen Friedenstreffen. Seit Jahren arbeiten der Gemeindepfarrer und Mitarbeiter/innen mit der Christlichen Friedenskonferenz (CFK-DDR) zusammen, ebenso mit der Kritischen Gemeinde Ijmond (NL) und einer evangelischen Gemeinde in Bremen-Lüssum. Arend Bertzbach, der Pfarrer dort, ist Mitbegründer des ÖBS-Königswartha.

Apokalypse als Ausgangspunkt

Wir leben in einer Zeit vieler «apokalyptischer Reiter» und vieler grosser und kleiner «Tiere aus dem Abgrund». Welche Vision haben wir angesichts dieser Realität? Bewusst wurde die Apokalypse des Johannes schon in den Vorbereitungspapieren und auf dem Seminar selbst zum biblischen Ausgangspunkt gewählt.

Als erster Referent am ersten Abend sprach Prof. *Herbert Bertsch* vom Institut für Internationale Politik und Wirtschaft der DDR in Berlin. Die neue Situation, in der wir leben, ist, dass ein Krieg zwischen Grossmächten heute Selbstvernichtung bedeutet, darum sinnlos geworden, keine Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln mehr ist. Keine Grossmacht kann heute mehr Nr. 1 sein wollen. Sicherheit ist nur noch als gemeinsame Sicherheit geboten. Es geht um Sicherheitspartnerschaft, Friedliche Koexistenz ...

Am Morgen dann der Einstieg bei der Apokalypse des Johannes. *Volker Kress,* Superintendent aus Bautzen: «Es ist ein Buch, das nachweislich sehr herhalten muss zur Untermauerung ideologischer Positionen in der Auseinandersetzung zwischen West und Ost ...» Er spricht von den vielen, die sie lesen als «Buch der Rettung Amerikas und der Vernichtung der Kommunisten, wobei Europa vermutlich den Hauptteil der mit dem Schwanz des Drachens vom Himmel gefegten Sterne abbekommt ...» Ebenfalls über die Johannes-Offenbarung am folgenden Morgen *Carl-Jürgen Kaltenborn,* Professor für Theologie an der Humboldt-Universität in Berlin (DDR) und Internationaler Sekretär der CFK: ... «eine Schrift des Glaubensrealismus, der in die nüchtern betrachtete Sünder-Welt das NUN ABER des Christus-Evangeliums stellt.» Das Denken und Kalkulieren der Herrschenden (s. die Warenliste im 18. Kapitel des Buches, welche Dinge und Menschen umfasst!) wird einmal zu Ende sein. Der an die Auferstehung Christi Glaubende «sieht» bereits den Neuen Himmel und die Neue Erde, die neue menschliche Stadt.

«Umkehr zum Neuen Denken: unser Bekenntnis im Friedenskampf», hiess das Referat von *Dick Boer,* Pfarrer und Dozent in Amsterdam und in der niederländisch-ökumenischen Gemeinde in Berlin (DDR) und im Westen der Stadt. Es geht gewiss um «eine Politik der friedlichen Koexistenz neuen Typs, weil die Menschheit und die natürlichen Existenzgrundlagen bedroht sind.» Aber «das 'Neue Denken' ist ... keineswegs ein über die Perspektive des Sozialismus Hinwegschreiten.» Es gilt gerade auch für die Kirche, «für den Sozialismus zu sein» – als der besseren Möglichkeit, «Gerechtigkeit und Frieden in der Welt zu schaffen ...»

«Antikommunismus als Grundtorheit unserer Epoche»

Rückblicke in die Kirchengeschichte wurden in Königswartha an drei Stellen gegeben: für die Zeit nach 1945, über die Bedeutung Niemöllers wäh-

rend der Atomdebatte in der BRD um 1958 und zu Bonhoeffer in Fanö 1934. Vor allem für die Jüngeren dürfte hier vieles neu gewesen sein, und für uns alle in der Kirche ist es immer wieder wichtig, Selbstkritik zu üben, Busse, und neues vom alten Denken zu unterscheiden, richtiges vom falschen, Christusgemässes vom nur dem jeweiligen Trend Angepassten ...

Heiner Fink, Professor für Praktische Theologie an der Humboldt-Universität Berlin (DDR) und Vorsitzender des Regionalausschusses der CFK der DDR zeigte das in seinem Referat über das Stuttgarter Schuldbekenntnis vom Oktober 1945 und das Darmstädter Wort vom August 1947. Von vielen wurde damals das Wort des Rats der Evangelischen Kirchen in Deutschland in Stuttgart als «Verrat» empfunden. Wir können heute daran ermessen, dass damals ein solches Schuldbekenntnis nicht selbstverständlich war. Deutlicher noch das Darmstädter Wort: Es erkannte den «Antikommunismus als die Grundtorheit unserer Epoche». Die Gründung der CFK in Prag 1958 ist ohne dieses Wort nicht denkbar.

Dass die Entstehung der CFK gerade in dieser Zeit kein Zufall war, zeigte das Referat von *Werner Wittenberger,* Pfarrer in Grimma bei Leipzig und aktiv in der Leitung der Königswarthaer Basisseminare. 1958 war das Jahr, in welchem im Bundestag in Bonn die atomare Bewaffnung der Bundeswehr beschlossen – aber zum Glück nicht durchgeführt wurde. «Auf den Spuren des neuen Denkens – Ein Beitrag zur Atomdebatte der EKD 1958» hiess Wittenbergers Referat. Er verglich die neuen Denkansätze eines Niemöller mit dem heute von Gorbatschow geforderten Neuen Denken über Krieg und Frieden. Seit 1954, dem Zünden der Wasserstoffbombe, war für Niemöller im Gespräch mit Otto Hahn und anderen Atomwissenschaftlern klar geworden: Die Menschheit wird die Formel für die Selbstvernichtung nicht mehr los. Der Dritte Weltkrieg kennt keinen Sieger mehr. Damit ist ein Krieg so unmöglich geworden wie einst die Blutrache.

Beiträge zum «konziliaren Prozess»

Dann Pfarrer *Winfried Maechler,* ehemaliger Studienleiter an der Evangelischen Akademie in Berlin-West, ein direkter Schüler von Dietrich Bonhoeffer. Sein Referat war überschrieben: «Weltprobleme aus der Sicht des Weltkirchenrats: Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung». Es war Bonhoeffer, der 1934 in einer Morgenandacht auf dieser denkwürdigen Tagung in Fanö (Dänemark) zum christlichen Konzil des Friedens aufrief. Es ist immer interessant und bewegend, wenn Winfried Maechler aus dieser Zeit erzählt. Er war nicht nur selbst bei diesem ökumenischen Treffen in Fanö dabei, sondern damals Vikar im Predigerseminar, das Bonhoeffer in Finkenwalde bei Stettin leitete. Das war eine Einrichtung der Bekennenden Kirche. 1937 erfolgte die Schliessung des Seminars durch die NS-Regierung.

Wenn heute vom «konziliaren Prozess» die Rede ist, dann vermisst Winfried Maechler «etwas die Härte der Entscheidung, das Ja oder Nein. Für mich hängt der konziliare Prozess heute mit dem Kampf der Christenheit gegen ihren gegenwärtigen Feind zusammen, und dieser Feind sollte beim Namen genannt werden. Es ist der Götze Mammon mit seiner Pseudo-Theologie, dem Antikommunismus. Gegen diesen Feind lohnte es sich, auf einem Konzil heute zu streiten ...»

Ein weiterer Beitrag zum «konziliaren Prozess» kam in Königswartha von *Carl Ordnung,* dem Sekretär des Regionalausschusses der CFK. (Carl Ordnung ist ausserdem Laienprediger in seiner Gemeinde, Journalist und Verfasser mehrerer Friedensbücher.) Aufgrund historischer Erfahrung ist es ihm wichtig, dass ein solcher Weg zu einem christlichen Konzil von der Basis der Gemeinden mitgegangen wird. Ohne Gemeinden tendiert die «Behördenkirche» dazu, sich um sich selbst zu drehen ... Aber bekanntlich ist auch nicht jede «Basis» automatisch auf dem richtigen Weg. «Es gibt ein sehr provinzielles Verständnis von Basis, das sich nur mit den eigenen Fragen und Schwierigkeiten beschäftigt, was angesichts der Globalität der Menschheitsprobleme heute von mangelndem Verantwortungsbewusstsein zeugt ...»

Ökologische Bewusstwerdung

«Ökologische Bewusstwerdung, Umkehr, Friede als Ziel und Weg» hiess schliesslich das Referat, das ich selber hielt. Es war das erste Mal, dass auf einem Ökumenischen Basisseminar in Königswartha die Ökologie zum Thema wurde. Aber auch dies entspricht der Notwendigkeit des Neuen Denkens.

«Wir haben uns inzwischen mit dem Gedanken und der Realität der Sicherheitspartnerschaft zwischen kapitalistischen und sozialistischen Ländern vertraut gemacht ... Umgekehrt müssten wir doch heute auch von einer Unsicherheitspartnerschaft sprechen, ökologisch betrachtet. Und gerade deswegen auch von einer Sicherheitspartnerschaft im ökologischen Sinne. Denn inzwischen gibt es hier eine Menge gemeinsamer Probleme: Smog, Waldsterben, Grundwasserverseuchung, Flüsseverschmutzung usw. und eben auch mit Radioaktivität ... Die weit grössere Dynamik von Ausdehnung, Verschwendung und Zerstörung geht gewiss vom kapitalistischen System aus. Aber die Verführbarkeit des Menschen zu immer mehr materiellem Konsum scheint mir etwas Universelles zu sein ... Wir alle sind gefragt ...»

«Spirituality for combat»

Über «Königswartha» berichten heisst auch auf die Arbeitsgruppen wenigstens hinweisen, die ja täglich stattfanden, anstrengend zwar, aber doch kostbar für den geistigen Austausch aller und zur Weiterarbeit an einem Friedenskatechismus, der in Teilen schon vorliegt.

Und ein Bericht über Königswartha wäre unvollständig, wenn nicht von der Begeisterung erzählt

würde, die eine sorbische Folklore-Gruppe hervorrief, so dass nach ihrem Auftritt in der Kirche noch bis in die Nacht in der «Pfarrscheune» nebenan internationale Friedenslieder gesungen wurden. Oder da war das Tanzen vor dem Altar nach den Klängen einer Rockgruppe aus Bremen – während man in der Kirche noch kurz zuvor konzentriert-bewegt dem meisterhaften Orgelspiel von Ulf Smidt aus Amsterdam gelauscht hatte ... Ich denke, die Attraktivität eines solchen Ost-West-Friedensseminars liegt in diesen Erfahrungsmöglichkeiten.

Noch einmal ganz anders die «Seele» dieser Tage im abschliessenden Gottesdienst am Sonntagmorgen. Da war wirklich «spirituality for combat»: Gotteslob, Andacht, Ruhe ... und: die Nähe zu den tschechischen und polnischen Nachbarn, die gewachsenen Bindungen – auch in liturgischer Hinsicht – zu Gemeinden in Bremen und Holland, die sorbische Tradition der Königswarthaer Umgebung, die unselige Geschichte der Beziehungen zwischen Deutschen und Slawen ... das alles wurde durch die am Gottesdienst beteiligten Personen und in ihren jeweiligen Sprachen ausgedrückt. Ein Teil der Kollekte ging an den ANC, ein anderer an jemand aus Kuba – war ein Stück von dem erhofften «Bund für Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung». Gerhard Borné

HINWEISE AUF BÜCHER

WIDERSPRUCH-Sonderband: *Arbeitsfrieden – Realität eines Mythos.* Gewerkschaftspolitik und Kampf um Arbeit – Geschichte, Krise, Perspektiven. Zürich 1987. 226 Seiten, Fr. 18.– (Bezugsadresse: WIDERSPRUCH, Postfach 652, 8026 Zürich).

Dieser WIDERSPRUCH-Sonderband ist rechtzeitig zum 50jährigen Bestehen des «Friedensabkommens» in der schweizerischen Maschinen- und Metallindustrie erschienen. Wie der Titel zeigt, sollen der Leser oder die Leserin keine Festschrift erwarten. Der Mythos Arbeitsfrieden wird nach marxistischen Kriterien analysiert und nach wie vor als «real» erkannt. «Die Auffassungen des 'Friedensabkommens' als Garant für Demokratie und Wohlstand liegen quer zu allen historischen Quellen und statistischen Daten. Trotzdem haben sie sich in den Köpfen festgesetzt», heisst es im Editorial. Dass der «Arbeitsfrieden» überwunden werden muss, wenn ein echter Frieden unter den arbeitenden Menschen (mit Einschluss der «Fremdarbeiter») und mit der Dritten Welt, ja auch mit der Natur entstehen soll, ist die gemeinsame Auffassung der 15 hier versammelten Autorinnen und Autoren.

Der erste Hauptteil befasst sich mit der Geschichte des Arbeitsfriedens. Der Entmythologisierung des «Friedensabkommens» dient vor allem der Beitrag von Bernhard Degen, der deutlich macht, dass zwischen niedriger Streikrate und hohem Wohlstandsniveau keineswegs die enge Beziehung besteht, die in Unkenntnis statistischer Resultate immer noch behauptet wird. Auch die Aera der Gesamtarbeitsverträge wurde nicht durch das «Friedensabkommen» eingeleitet, sondern durch kämpferische Gewerkschaften. Rita Schiavi und Ruedi Brassel zeigen anhand von Arbeitskämpfen der Jahre 1944 bis 1947, wie Gesamtarbeitsverträge den auf «Friedensabkommen» fixierten Unternehmern abgerungen werden mussten. Mit einiger Erschütterung lese ich, was Oskar Scheiben über «Konrad Ilgs Weg nach rechts» schreibt: Dass der Vater des «Friedensabkommens» sich von der Sozialdemokratischen Partei weg bewegte und zum Exponenten des «helvetischen Totalitarismus» wurde, ist offenbar kein Zufall, sondern die logische Konsequenz der «Sozialpartnerschaft». «Helvetischer Totalitarismus» widerspiegelt sich nicht weniger in der Fremdenfeindlichkeit als der wohl hässlichsten Kehrseite des fehlenden Klassenbewusstseins unter Arbeitern. Urs Zuppinger berichtet über dieses «traurige Kapitel der Arbeitergeschichte». Am Rande des Themas und dennoch als seine typische Begleiterscheinung untersucht Brigitte Studer den patriarchalischen Umgang des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes mit den Frauen bis 1945.

Dass die Gewerkschaften heute im «absoluten Arbeitsfrieden» die Ursache ihrer eigenen Schwäche erkennen, erläutert Fritz Osterwalder. Sein Beitrag leitet über zu den Aufsätzen des zweiten Hauptteils, die mit «Bilanzen, Perspektiven» überschrieben sind. Kontrovers bleibt hier die Frage nach der gewerkschaftlichen Antwort auf die «bürgerliche soziale Deregulierungsoffensive» unter der Weniger-Staat-Parole. Sollen die Gewerkschaften diese Offensive aufnehmen und dabei auf das «fortschrittliche Potential» wirklich marktwirtschaftlicher Entscheidungssysteme setzen, wie das Martin Maurer empfiehlt? Oder läuft jedes derartige Entgegenkommen auf eine Zementierung des «absoluten Arbeitsfriedens» hinaus, wie Vasco Pedrina befürchtet? Katharina Ley plädiert für «Zeitsouveränität am Arbeitsplatz» und für entsprechende gewerkschaftliche Flexibilisierungsmodelle, nicht zuletzt im Interesse der Gleichberechtigung von Mann und Frau. Für Hans Baumann verbindet sich der Abschied vom Arbeitsfrieden mit einer «alternativen Wirtschaftspolitik» hinsichtlich der ökologischen Frage, der neuen Technologien,